

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Wochenchrift „Die Horen“

Erscheint 2 mal täglich, auch Montag früh. — Bezugspreis: Abnehmer monatlich 60 Pf., vierteljährlich 1.80 M. Durch Träger und Agenturen frei ins Haus monatlich 80 Pf., vierteljährlich 2.40 M. Durch die Post bezogen monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M. ohne Bestellgebühr. Einzelnummer 5 Pf.

Verlag und Redaktion: Nikolastr. 11
Filialen: Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29

Anzeigenpreis: In Wiesbaden 30 Pf., außerhalb 35 Pf., Nettozettel 1.00 M. Sonderbeilagen 6 M. pro 1000. Anzeigenannahme: Für die Abend-Ausgabe bis 1 Uhr mittags, Morgen-Ausgabe 7 Uhr abds. Fernruf Nr. 2015, 2016, 2017; Filiale: Mauritiusstraße 12 Nr. 2004, Filiale: Bismarckring 29 Nr. 2008.

Nummer 106

Montag, 28. Februar 1916.

70. Jahrgang.

Weitere große Fortschritte vor Verdun.

Erbitterte französische Gegenangriffe blutig abgewiesen. — Bis jetzt wurden vor Verdun 15 000 Gefangene gemacht. — Durazzo von den österreichisch-ungarischen Truppen besetzt.

Amtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 27. Febr. (Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

An verschiedenen Stellen der Front spielten sich lebhafteste Artillerie- und Minenkämpfe ab. Südöstlich von Ypern wurde ein englischer Angriff abge schlagen.

Auf den Höhen rechts der Maas versuchten die Franzosen in fünfmal wiederholten Angriffen mit frisch herangeführten Truppen, die Panzerfeste Douaumont zurückzuerobern. Sie wurden blutig abgewiesen. Westlich der Feste nahmen unsere Truppen nacheinander Champ Renville und Cote de Talon und kämpften sich bis nahe an den Südrand des Waldes nordöstlich von Bras vor. — Deshalb der Feste erstürmten sie die ausgedehnten Befestigungsanlagen von Gardamont.

In der Woëvre-Ebene schreitet die deutsche Front kämpfend gegen den Fuß der Cote de Lorraine rüstig vor. Soweit Meldungen vorliegen, beträgt die Zahl der unwundeten Gefangenen jetzt fast 15 000.

In Flandern wiederholen unsere Flugzeuggeschwader ihre Angriffe auf feindliche Truppenlager.

In Belgien wurden durch Bombenwürfe feindlicher Flugzeuge acht Zivilpersonen verletzt oder getötet. Einige Häuser wurden beschädigt. Im Luftkampf und durch unsere Abwehrschüsse wurde je ein französisches Flugzeug im Bereich der Feste abgeschossen. Die Insassen, darunter zwei Hauptleute, wurden gefangen genommen.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Oberste Seeresleitung.

Durazzo von österr.-ungar. Truppen besetzt.

Wien, 27. Febr. (Amtlich.)

Heute Morgen haben unsere Truppen Durazzo in Besitz genommen.

Amtl. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 27. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Vorgestern kam es an der südtäländischen Front, vom lebhaftem Artilleriefire abgesehen, an mehreren Stellen auch zu heftigen kleinen Infanteriekämpfen. Vor Tagesanbruch machten Abteilungen von der Befehlsung des Görzer Bruckenkopfes einen Ausfall bei Porma, überraschten den schlafenden Feind, schüttelten einen Graben zu und und brachten 46 Gefangene zurück.

Am Rande der Hochfläche von Dobberdo ging nach harter Artillerievorbereitung feindliche Infanterie gegen unsere Stellungen beiderseits des Monte San Michele und östlich Azzo vor. Die Italiener wurden unter großen blutigen Verlusten abgewiesen und ließen 127 Gefangene, darunter sechs Offiziere, in unseren Händen.

Der gestrige Tage verlief ruhiger. Torsis erhielt wie der einige Granaten.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Heute Morgen haben unsere Truppen Durazzo in Besitz genommen. Schon gestern Vormittag war eine kleinere Kolonne im Feuer der italienischen Schiffsartillerie über die nördlichen Landungen vorgedrungen; sie gelangte tagsüber bis Portos, sechs Kilometer nördlich von Durazzo. Die über die südlichen Engen entsandten Truppen wurden anfangs durch feindliche Schiffsartillerie in ihrer Vorrückung behindert; doch gelang es zahlreichen Abteilungen, wachend, schwimmend und auf Pfählen bis abends die Brücke östlich von Durazzo zu gewinnen und die dortigen italienischen Nachhut zu werfen. Bei Morn-

genhausen ist eines unserer Bataillone in die brennende Stadt eingedrungen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Wien, 27. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Zu dem von der „Agenzia Stefani“ verbreiteten Bericht, nach welchem in den ersten Januartagen ein österreichisch-ungarisches U-Boot versenkt worden ist und zwei andere U-Boote höchstwahrscheinlich in denselben Tagen verloren gingen, wird von zuständiger Seite bemerkt, daß die Meldung glatt erfunden ist.

Einzelheiten über die Kämpfe vor Verdun.

Berlin, 27. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Der Kriegsberichterstatter des „Berl. T.“ meldet aus dem Großen Hauptquartier unter dem 28. Febr.: Gestern nachmittag haben brandenburgische Truppen das stärkste, ganz moderne Fort Douaumont der großen Lagerfestung Verdun erstürmt. Ebenso wie die französischen Militärschriftsteller Verdun als ihre best angelegte und uneinnehmbare Festung bezeichnet haben, wird man wahrscheinlich dieser Tage lesen können, daß Verdun verfallen und von geringer Bedeutung ist. Das Fort Douaumont wurde als stärkster Teil der Festung selbst bewertet. Das Fort bildet durch seine Lage tatsächlich den Eckpfeiler der ganzen Nordfront und ist vom Mittelpunkt der Stadt Verdun gerade eine deutsche Meile entfernt. Es steht auf dem höchsten Punkte eines nordöstlich streichenden Höhenzuges, der sich dort steil fast 200 Meter über seine Umgebung erhebt und diese weithin beherrscht. Der riesige Beton- und Stahlpanzerblock liegt in Trümmern. Noch ein zweites, unweit gelegenes Fort ging durch einen einzigen schweren Schuß, der von oben durch alle Stockwerke bis zur Munitionskammer durchschlug, ganz wie seiner Zeit Fort Douaumont in die Luft. Die Organisation des Angriffs auf die Nordfront Verduns war ein Meisterstück für sich. Arbeiten von ungeheurer Umfange mußten erst in völliger Verborgenheit ausgeführt werden, sollte der Kampf gegen „uneinnehmbare“ Stellungen wirklich gelingen. Die Entfernungen, die von der schweren Artillerie abseits der normalen Eisenbahnlinien zurückzulegen waren, wurden durch das anhaltend schlechte Wetter und den dadurch eintretenden Zustand der Straßen zu großen Schwierigkeiten. Hunderte von Menschen mußten erst die nötigen Verbesserungen der Wege ausführen. Ein weiteres Erschwerendes war die gute Fundierung der Batteringen, von deren Haltbarkeit erst die Genauigkeit des schweren Feuers abhing. Wie fabelhaft genau dann geschossen wurde, wissen wir heute. Es war offenbar auch gelungen, die Telefonverbindungen mehrerer Artilleriebesatzer zu zerstören, da die Artillerie von Verdun manchmal in sehr wichtigen Augenblicken schwieg oder viel zu spät eintrifft. Gestern war überhaupt fast kein Feuer von Bedeutung zu hören. Dagegen erzählten die übrigens sehr gut adjustierten Gefangenen, daß die Wirkung unserer schweren Artillerie ganz undschreiblich furchtbar sei. Niemand könne diese längere Zeit aushalten. Die Gefangenen waren sichtlich erleichtert, dieser Hölle nun entronnen zu sein.

Widerhall der Beschießung Verduns in Paris.

Rotterdam, 27. Febr.

Die „Londoner Times“ melden aus Paris: Sämtliche Meldungen von der Front berichten, daß sogar das schreckliche Artilleriefire bei der Offensive an der Champagne ein Versenken mit Verdun im Vergleich mit dem rücksichtslosen Bombardement war, das in dieser Woche mit donnernder Gewalt von den Maasböden widerhallte. Die berühmten 305 und 42 Zm.-Kanonen, die von der russischen und der serbischen Front zurückgeführt worden waren, vermehrten die Kraft der übrigen Kanonen, die die ganze Gegend durchwühlten, und ihr Angesicht veränderten. Laufschrauben und Feldbefestigungen wurden in Stücke gerissen und vernichtet, wobei kleine Hügel und Schluchten entstanden. Niemals früher wurde eine Schlacht so in allen Einzelheiten vorbereitet oder wurde eine Armee so gewaltig mit Artilleriemitteln für den Sieg ausgerüstet.

Paris, 27. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Der „Temps“ schreibt zu der Schlacht nördlich von Verdun: „Die im Gange befindliche Schlacht ist außerordentlich ernst. Falls der Feind die Höhe zwischen der Höhe und dem Vabauchgehölz nehmen sollte, würde er uns vielleicht um so fester auf der Linie Froide-Torre-Douaumont wiederfinden, wo die eigentlichen Festungswerke anfangen. Diese Linie ist ganz mit Artillerieanlagen besetzt. Erinnern wir uns, daß Deutschland nicht

besagern, sondern einer unserer Armeen eine Schlacht liefern will. Die Garnison von Verdun und ihre Forts stellen nur eine Stütze dar. Die schweren feindlichen Geschütze werden das Fort Douaumont zerstören können, ohne doch etwas anderes zu vernichten als eine träge Betonmasse.“ Der „Temps“ schließt: „Wir bewahren ein volles, unerschütterliches Vertrauen auf den endlichen Ausgang.“

Oberst Roussel schreibt in der „Liberte“: Nach den letzten Nachrichten äußert unsere oberste Seeresleitung keinerlei Unruhe. Unsere Reserven brauchen noch nicht einzugreifen.

Freude an unseren Erfolgen in Wien.

Wien, 27. Febr.

Die Nachricht von der Erstürmung Douaumonts, die hier durch Sonderausgaben der Blätter rasch verbreitet wurde, ist von der Bevölkerung der Reichshauptstadt freudig aufgenommen worden. Man ist zu Ehren dieses glänzenden Sieges der deutschen Verbündeten beflügelt.

Eine kaiserliche Verordnung betr. die freiwilligen Krankenpfleger.

Berlin, 27. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Eine kaiserliche Verordnung vom 10. Febr. aus dem Großen Hauptquartier besagt:

Ich bestimme, daß die kriegsverwendungsfähigen männlichen Personen der freiwilligen Krankenpflege in den Etappen und in den Gebieten der Generalgouvernements zunächst bis höchstens 50 vom Hundert der gesamten Kopfstärke für den Waffendienst verfügbar gemacht und durch militärisches Personal ersetzt werden. Ob ausstehende Delegierte ersetzt werden sollen, überlasse ich der Vereinbarung zwischen meinem Kommissar und dem Militärinspektor der freiwilligen Krankenpflege und Chef des Feldsanitätswesens. Beim Ausscheiden einer so großen Zahl von Personen aus der freiwilligen Krankenpflege ist es mir ein Bedürfnis, diesen meine dankbare Anerkennung für die bisher in so hohem Maße bewiesene Opferwilligkeit und ihre durch langjährige sorgfältige Kriegensarbeit vorbereitete leistungsfähige Wirkung zum Beistand der Verwundeten und kranken Krieger auszusprechen.

Hege gegen das österreichische Botschaftsgebäude in Italien.

Rom, 27. Febr. (T.-U.-Tel.)

Die kaiserlich österreichische Regierung hat durch die Vermittlung der königlich spanischen Botschaft in Rom das ehemalige österreichische Botschaftsgebäude in Piazza Colonna für eine Jahresmiete von 30 000 Lire bis zum Mai 1917 erneut gemietet. Der Vertrag wurde vom österreichischen Botschaftsrat Broch unterzeichnet, der in Rom zurückgeblieben und der spanischen Botschaft attached ist. Einige italienische Zeitungen machen den Umstand zum Gegenstand eines heftigen Angriffs auf den kaiserlichen Kaiser, der den Palast vermietet hat. Am besten schreibt das Mailänder Heftblatt „Popolo d'Italia“, das die österreichische Botschaft im Herzen von Rom und zwei Schritte vom Parlament entfernt als eine Gefahr für Italien und für die öffentliche Ordnung hinstellt. Dieser Ansicht sei einfach verhaftet. Die österreichische Regierung habe sich schon früher immer geweigert, die Botschaft in eine weniger provozierende Lage zu versetzen. Als aber die österreichische Botschaft gezwungen war, den Palast zu verlassen, auf dessen Balkon viel zu lange die verhasste Flagge wehte, wurde an deren Stelle unter ungeheurer Enthusiasmus der Massen die italienische Flagge gehißt. 30 000 Lire sind in diesen Zeiten allerdings viel Geld, sagt das Blatt, und der Kaiser habe lieber etwas Ansehen eingebüßt, als das Geld.

Gewährleistung des deutschen Eigentums in Italien.

Lugano, 27. Febr. (T.-U.-Tel.)

Der Minister für Ackerbau, Handel und Industrie, Cavanola, veröffentlicht ein Dekret, durch welches die durch das Dekret des königlichen Statthalterers vom 20. Juni 1915 festgesetzte Gegenleistung der Eigentumsrechte von deutschen Staatsbürgern in Italien mit denen der italienischen Staatsbürger in Deutschland anerkannt wird.

Amsterdam, 27. Febr. (L.-U.-Tel.)

Italiens Antwort auf den amerikanischen Vorschlag über die Entwaffnung der Handelsschiffe.

Staatssekretär Lansing teilte mit, daß eine Entente-
macht auf den Vorschlag, die Handelschiffe zu entwaffnen,
geantwortet habe. Er sagte aber nicht, welche Macht es
war und wie die Antwort lautete. Die Associated Press er-
zählt, daß Italien eine Antwort schickte, in der darauf
hingewiesen wird, daß die italienischen Pinendampfer,
wenn sie aus amerikanischen Häfen ausfahren, garan-
tieren, daß die Bewaffnung nur zu Verteidi-
gungszwecken benutzt werden soll.

Rotterdam, 27. Febr.

Verlegung griechischer Truppenteile.

Genf, 27. Febr. (Z. All. Tel.)

Heiterkeit im rumänischen Senat.

Munfarch, 27. Febr. (Nichtamt. Wolff-Teil.)

Die „Independance Roumaine“ erfährt, daß die Tagung der Kammer, die verfassungsmäßig Ende Februar geschlossen werden soll, bis zum 15. März verlängert werden wird.

Sofia, 27. Febr.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Königliches Hoftheater.

Franz Lehar's „Graf von Luxemburg“ feierte am Samstag das Jubiläum seiner 50. Aufführung an der hiesigen königlichen Bühne. Ein Ereignis, das uns so erfreulich erscheint, als der Jubilar — wo, es im bürgerlichen Leben bei dergleichen Anlässen gewöhnlich heißt — dieses Fest „in voller geistiger und körperlicher Frische“ begehen konnte und die warme Aufnahme, welche das dichtgefüllte Haus dem Werke bereichte, auch für die weitere Bekanntheit desselben die allergünstigste Verpöblichkeit erhoffte. Von der ersten Besetzung waren gestern — soweit die Hauptrollen in Betracht kommen — nur noch die Herren Herrmann (Brissard) und Reckovs (Karl Dais) übrig geblieben, die auch diesmal wiederum im Mittelpunkt des Interesses standen und für ihre vorzellischen, mit echtem Humor gewürzten Darbietungen fast nach jeder Nummer den lebhaften Dank der höchst beifalls-lustig gestimmten Zuschauerschaft entgegennehmen konnten. Gleich freundliche Aufnahme fanden die Damen Sommer (Angèle) und Krämer (Juliette), sowie der Darsteller der Titelfigur, Herr Daaß, dessen flottes lebendiges Spiel allseitig verdiente Anerkennung fand. Alles in allem eine höchst gelungene Vorstellung, welche durch die aus-schüttigste ausgearbeitete Leistung des königlichen Orchesters (Herr Kapellmeister Rother) und die ebenso reiche, wie geschmackvolle scenische Ausstattung (Herr Oberregisseur Nebus) einen selten wohlthuenden und vornehmen An-spruch erhielt.

Residenz, Theater.

„Der Gatte des Fräuleins“, Lustspiel von Gabriel
Dregeln.

Zu den Stücken, von denen der Minister neulich im Parlament sagte, man könne sie in Berlin gerade noch hin gehen lassen, für die „Provinz“ sei aber ein Verbot notwendig, gehört das neueste Lustspiel von Gadr. Dregeln nicht. Dies sei hier vorweg vermerkt, um den unbegrenzten Möglichkeiten — der Titel verküßt dazu — jegliche Spitze zu nehmen. Die Neuheit des letzten Samstags ist nämlich in Wirklichkeit ein sehr harmloses Stück. Mit dem Zeit-

General Ruzhki als Plünderer.

Stockholm, 27. Febr. (Z.-u.-Tel.)

Der Seefriede.

Rotterdam, 27. Febr. (L.-H.-Tel.)

London, 27. Febr. (Nichtamtl. Wolff-Tele.)

Paris, 27. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Was hat Japan durch Tsingtau erreicht?

„Leider ist und durch Kiangtan die damit zusammenhängende Lösung der chinesischen Frage in den darauf folgenden Chinaverhandlungen nur sehr unvollständig gelungen. Darum bedeutet der Fall von Kiangtan nur einen Sieg unserer militärischen Kraft. Vom Standpunkt unserer auswärtigen Politik aus hat er sich als wertlos erwiesen. Hätte Japan dem Krieg in Europa gegenüber bis zuletzt strenge Neutralität gewahrt, so hätten Englands Kriegs- und Handelsflotte sich nicht so frei wie heute bewegen können; sie wären auf den Meeren außerordentlich behindert worden; vielleicht wäre dann jetzt England schon der überlegenen deutschen Militärkraft unterlegen, und der Transport von Soldaten aus Indien und Australien wäre unmöglich gewesen. Insofern haben die Mächte, die über Japans Kräfte hinwegsehen zu dürfen geglaubt hatten, sehr viel von ihrer Kampfkraft eingebüßt. Aber hat unser Volk für diese große Leistung irgend welche entsprechende reale Gewinne erhalten?“

Zur Lösung der chineſisch-japaniſchen Fragen war in keiner Weiſe der Kampf gegen Fingtan notwendig. Hier zeigt es ſich, welche einſeitige Verpflichtung das engliſch-japaniſche Bündniß und auferlegt. Hätte ſich ferner Japan mit Deutſchland verbündet und eine große Weltpolitik betrieben, ſo hätten ſich der Stille Ozean, die Südee, Indien, Perſien, Aegypten und Südafrika unter dem Schirm der japaniſchen Flagge erhoben, und England wäre auf ſeine kleine Nordſee beſchränkt worden. Die verſchwindend geringfügig ſind im Vergleich zu dieſem Ausbild die ärmlichen paar Rechte

sag, nach Belieben anzuwenden: Die Moral . . . oder die Tugend . . . gewiß aber „die Schlantheit siegt!“

Am schlauesten war dabei der Veranher, der, wenn man so sagen darf, die „Konjunktur“ ausnützend ganz nach Art der zum Glück bei uns entthronten Pariser Gebrüderstücke einen Roman mit Verschleibungen von Frauen zur rechten und zur linken Seite ersand, mit dem einzigen Unterschied, daß trotz mehrerer Gatten eines Fräuleins und etlicher Fräuleins als Gattinen eines Mannes, die Moral drei Akte lang gewahrt bleibt. In Biss und Gewandtheit fehlt es Herrn Dregeln, das hat er schon in seinem „Gutsherrn Rad“ bewiesen, nicht — ist es da zu verwundern, wenn „Der Gatte des Fräuleins“ mit mehr Glück viel leicht als Ver . . . blent, in wenigen Wochen zum erfolg reichsten Schläger unserer Schauspielhäuser emporsteigt? Ende 1915 hat die Uraufführung des Dregeln-Gutspiels in Wien am Deutschen Volkstheater stattgefunden, und am nächsten Tage war mit mehr und minder großer Ueberein stimmung in allen Kritiken zu lesen, im „Gatten des Fräu leins“ sei das Bughäut dieses Winters gefunden. Die be queme Gelegenhei aber, in schwerer Zeit dem Publikum leichtest verdauliche Kost nach seinem Geschmack zu bieten, stehen sich die deutschen Bühnen nicht entgegen. Und so sehen wir jetzt nach Molnar und Vengyel — bedeutete dessen „Taifun“ nicht auch eine Konjunktur, nur blies sie leider ohne Nutzen — einen dritten Unnar die Welt der Bretter bei uns erobern, als sei eine solche rothweißharne Ueber legenheit etwas Selbstverständliches, und als gäbe es keine heimischen Dramatiker, die gleiches oder besseres zu leisten vermögen.

Wie dem aber auch sei, fest steht, daß die Erkaufführung des Lustspiels von Dreieis am Samstag dem Residenz-Theater den wohl stärksten Besuch dieses Winters abgebracht hat; daß auch hier die Heiterkeit und der Erfolg im über-vollen Hause groß waren; und daß vorgekorn aufs neue bewiesen wurde, wie der Druck des Niesenlaufes auf dem Welttheater die Anspürhe der Menge in der Komödie um ein Beträchtliches gemildert und herabgesetzt hat. Bewe-günde dieses Ursprunges haben auch mitgeschaffen, dem Roman des Lustspielstheaters Dr. Feltz Tanner — es soll sich um einen berühmten Parlamentarier und Redner und großen Lebemann handeln, dieser Dr. Feltz benimmt sich aber in drei Aufzügen eher wie ein Rüngling beim ersten Liebesabenteuer — gläubige Gefolgshaft für die Dauer

Aus den Tagen der letzten Kämpfe
in Kamerun.

Es kann keinem Zweifel mehr unterliegen, daß das Ringen um Kamerun beendet ist. Die Uebermacht war zu groß, und das geringe Häuflein der Vertreibten unseres Schutzgebietes ist längst auf spanischem Gebiet in Sicherheit. Abgelaufene Berichte über die Kämpfe und Vorgänge der letzten Monate liegen zurzeit noch nicht vor und sind wohl vorerst auch nicht zu erwarten.

Ueber die Lage im Schutzgebiet Kamerun zur Weich-
nachtszeit geben uns folgende kurze, aber inhaltreiche
Mittheilungen zu, die wiederum beweisen, mit welcher
außerordentlichen Tapferkeit und Energie das Schutzgebiet
gegen die erdrückende Uebermacht gehalten worden ist.
Unser Gewährsmann schreibt.

Die Feinde machen große Anstrengungen, die Kolonie jetzt zur Trockenzeit zu nehmen, doch sind ihre Erfolge bisher nicht bedeutend. Im Norden wie im Süden der Kolonie, in Nuala und Kampo, haben die Engländer starke Truppenmassen gelandet, und versuchen, vor allem von Süden her an der Grenze von Spanisch-Guinea entlang vorzudringen, ebenso weiter im Innern bei Atem, wo die Franzosen mit starken Kräften stehen. In Alkamit sind seit zwei Monaten Franzosen eingeschlossen. Ihre sämtlichen Durchbruchversuche wurden bisher vereitelt. Im Norden ist Jeko, im Ouen Vertua und Dume noch in unserem Besitz — Mit allen Kräften wird an der Herbeischaffung von Proviant und an der Herstellung von Munition gearbeitet, doch sind die Vorräte leider nicht allzu groß.

Aus diesen kurzen Zeiten erhielt schon zur Genüge, mit welchen Schwierigkeiten unsere tapferen Landsleute zu kämpfen hatten, wie sie ganz auf sich und die geringen Vorräte im Lande angewiesen, der sie einkreisenden Uebermacht der Feinde sich nach allen Seiten dauernd erwehren mußten. Das Geschick der Führer, denen es gelang, den Haupttheil der deutschen Streitkräfte nach dem neutralen spanischen Rio Muni-Gebiet in Sicherheit zu bringen, kann gar nicht laut genug gerühmt werden. Kamerun ist in allen Ehren gefallen.

Panzerkreuzer „Goeben“ in englischer
Beleuchtung.

Die Tätigkeit der „Goeben“, die unter dem Namen Sultan Jawus Selim“ im Schwarzen Meer unseren türkischen Verbündeten wertvolle Dienste leistet, scheint, ähnlich wie feinerzeit der kleine Kreuzer „Emden“, in England allgemeines Interesse zu erwecken. Als Beispiel mögen hier zwei Artikel aus der „Morning Post“ angeführt sein, die, ohne zu einzelnen Behauptungen Stellung zu nehmen, oder einzelne Punkte zu widerlegen, hier wiedergegeben werden sollen. Die genannte Zeitung schreibt in ihrer Nummer vom 28. Dezember 1915:

„Гоeben“ - Gegenden.

Es wird wieder gemeldet, daß die „Goeben“ im Schwarzen Meer erschienen sei und hier durch ein Unterseeboot angegriffen und beschädigt wurde. Dieser deutsche Kreuzer scheint, entweder durch Ausübung äußerster Vorsicht oder durch sein aus Fabelhafte grenzende Glück, ein gefeiertes Leben zu besitzen. Seitdem die „Goeben“ zu Beginn des Krieges unserem tüchtigen kleinen Kreuzer „Gloucester“ fortließ, ist sie torpediert worden, auf eine eigene Mine gelaufen, auf See in offenem Kampf zusammengeackert worden, wobei an Bord eine Reihe von Explosionen wahrgenommen wurden, ist sie entwaffnet worden, um schwere Geschütze für die Küstenbefestigungen abzugeben, hat sie einen künstlichen Boden aus Zement erhalten, und noch andere wichtige Reparaturen wurden an ihr ausgeführt, obgleich bekanntlich keine Trockendocks von genügender Größe vorhanden waren. Trotzdem wird von Zeit zu Zeit über die Tätigkeit der „Goeben“ berichtet, wenn auch nur in dem Sinne, daß sie ihre Flagge auf hoher See zeigt. Da der Hauptzweck der Mission der „Goeben“ der war, das Prestige der Türkei aufrecht zu erhalten, muß zugegeben werden, daß dieses Kriegsschiff, das nichts anderes getan hat, trotzdem allem seine Pflicht während 12 Monaten eines bunten Daseins erfüllt hat.

eines Theaterabends zu sichern. Man denkt nicht weiter nach über einige Unwahrheitslichkeiten in der Einbildung des doppelt verheiratheten Fräuleins zur wirklichen Braut und Frau: und man läßt es sich ruhig gefallen, daß Felix's Freund Paul Karsten, ein Stüd der eiaentliche Schwerhörnd und Frauenjäger, ein idyllisches Eheglück genießen soll, während er „coram publico“ seine Abwege, die bis zum Weiberhien geführt haben, zum besten gibt. Auch für das verheirathete Fräulein Pissli mit ihren beiden Gatten zur Rechten und zur Linken läßt sich der Zuschauer so sehr einnehmen, daß er Pissli's plötzliche Umwandlung in eine Gouvernante sowie eine weitere, wichtigere Metamorphose als Zuschauerlebnis vergnügt beifallt, ohne die hereditäre Entaeggung; Aber das ist ja ein burlesker Schwanstanz! Alles, weil der Dichter eine einiaae aut. Idee, ie bleibi bis zur letzten Scene ein Geheimniß und wir dürfen deshalb hier nichts davon verraten, für seinen Aufbau verwendet hat, und weil dieser zum Wahreia gar zu tolle Einfaß das Ellixir des Erfolges in sich trägt, wie im Titel: „Der Gatte des Fräuleins“.

Geleitet wurde, die Neuheit, Einrichtung und Leistung hatte der Direktor, Dr. Rauch, selbst übernommen — von nervösen Störungen und Stodungen abgesehen, die auf die sehr schnelle Einfeldlerung zurückzuführen sind und die bei Wiederholungen überwunden sein werden — recht gut. Allerdings fanden die Darbietungen nicht auf gleicher Höhe mit den Leistungen in „Domöde der Worte“ oder „Zeitlich Gebert“. Dieser Abhand hängt aber zum größten Teil mit der Doppelnatur der drei Hauptrollen zusammen; in der Wiedergabe mußte nach der einen oder anderen Seite zu wünschen übrig bleiben. Berner Dollmann konnte nicht zugleich als Liebhaber und als Berühmtheit des Parlaments glaubhaft erscheinen, ebensowenig Gustav Schend (Freund Paul) in der Doppelrolle als Leiter seiner Handlungen; und auch nicht Käthe Hausa, die eine zu gute Gouvernante war, um noch für die Draufgängerin Lilli alles zu bedeuten. In den übrigen Rollen wirkten Stella Richter (Pauls Frau), Erich Müller (Dornwald), Heinrich Kamn (Pauls Schmeißer) und trugen mit bei zu dem starken Erfolg des Abends. Nicht zu vergessen der hübschen Mitwirkenden Lotte Reinhold als kleine Anna, für die das verheißene Fräulein als Erzieherin angestellt wird. Mit dem Ergebnis, daß Lillis traurige Weise aus dem zweiten Aufzug zu

